

Telephon Nr. 11.
Erscheint Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
in der Gratis-Beilage
Der Sonntag-
Blatt.
Besonderer
pro Quartal
im Verlags- und
Vertriebspreise Mk. 1,10
außerhalb des
Mk. 1,25.

Blatt der Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeigen-
und Unterhaltungsblatt

Von der
Altensteig, Stadt.
oberen Nagold.

Einrückungsgebühr
für Anzeigen und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pfg.
bei mehrmal. je 6 Pfg.
außerdem je 8 Pfg.
die typische Zeile
über deren Raum.
Verwendbare Beiträge
werden dankbar
angenommen.

Amtliches.

Gemäß § 13. Abs. 5 der Bezirksfeuerlöschorordnung
findet in **Durrweiler am Montag den 30. ds. Mts.**
(Andreas-Feiertag), nachmittags 1 Uhr, eine gemeinschaftliche
Übung der sämtlichen Feuerwehren von **Durrweiler** samt
Walzgrafenweiler, Herzogweiler mit **Kälber-
broun, Gressbach** mit **Parzellen** und **Eckweiler** statt

Drei Nationen.

(Nachdruck verboten.)
[Ungarn, Spanien und Italien sind seit Jahr und
Tag der Schauplatz fast ununterbrochener innerer Kämpfe
gewesen; wenn die deutschen Zeitungsjäger nicht alles, nur
einen geringen Bruchteil von dem, was wirklich geschieht
ist, erfahren haben, so liegt das daran, daß aus diesen drei
Staaten Dinge, die nicht gar zu bössartig klingen, überhaupt
nicht mehr verbreitet werden. Bei den Wahlen sind blutige
Schlägereien an der Tagesordnung; steigen die Lebensmittel,
werden die städtischen Acce-Häuser verbrannt, und Streit-
krawalle sind so häufig, daß man bald nicht mehr weiß, ob
es sich um noch fortdauernde oder schon wieder neu be-
gonnene Ausschreitungen handelt. Spanien, das unglück-
lichste dieser drei größeren Staaten, hat auf seinem Spezial-
konto noch die anarchistische Attentats-Bewegung. Anarchis-
mus und Geheimbünde treten in Italien nur zu sehr zu
Tage und in Ungarn passieren, wie die kurze Amtsperiode
des Ministerpräsidenten Grafen Kluen-Hedervary lehrte,
auch genug Dinge, die sich nicht mit vollster politischer Ehr-
lichkeit vereinigen lassen. Aber was in allen drei Staaten
das Schlimmste ist, das ist der fest tödliche Haß, den die
Politiker der einen Richtung der anderen entgegenbringen,
ein Haß, der zugleich von einem sehr bedenklichen Chau-
vinismus begleitet ist. Den italienischen Finanzminister Ro-
sano hatte entschieden moncherlei, was das Licht der Welt
scheute, zu fürchten, in den Tod gejagt, zum Selbstmord ge-
trieben haben ihn erst seine politischen Feinde; in Ungarn schimpft
die extreme Roffuthpartei jeden Minister, der nicht so will,
wie sie, einen Verräter, und in Spanien haben persönliche
Angriffe genügend den wahren Stand der Dinge gekenn-
zeichnet. Wir haben an der Geschichte des ungarischen
und italienischen Staatskörpers ein großes Interesse, wir
sehen nach außen hin heute noch ihre Wehrhaftigkeit völlig
unberührt, aber wer die Augen aufmacht, kann wegen des
Ganges der inneren Entwicklung nicht ohne Sorge bleiben.
Das Schicksal Italiens und Ungarns steht noch turm-
hoch über der Zukunft Spaniens, aber wir sehen schon klar,
worauf die in diesen heißblütigen Nationen immer mehr zur
Herrschaft drängenden Elemente radikalster Richtung hin-
arbeiten. Die Magyaren wollen von Oesterreich, von den
„Schwaben“, los. Mit der Armeepolitik soll es beginnen, nach-
her kommt alles Uebrige. Die Forderung einer eigenen
ungarischen Armeesprache muß, wenn sie erfüllt ist, zur Folge
haben, daß nur noch Magyaren Offiziere in derselben werden,
daß eine völlig selbständige Armee sich bildet. Für
den Frieden kann das sehr unterhaltend, für den Kriegsfall
aber ungemein nachteilig sein. Ungarn hat knapp ander-
halb Duzend Millionen Einwohner, von welchen kaum zwei
Drittel wirkliche Magyaren sind. Damit kann man noch
keine Großmacht-Politik treiben, wie es die Magyaren für
selbstverständlich erachten.

In dem Selbstmorde des italienischen Finanzministers
Rosano zeigt sich wieder das Krebs-Ünglück des modernen
Italien, das noch aus der Zeit der früheren Kleinstaaterei
mit ihren Verschuldungen und Alliquen-Wirtschaften her-
rührt. Politische Gefälligkeiten oder Protektion gegen Klasse
waren ganz und gäbe und sind es heute noch, alle Exem-
pel haben sie nicht austrotten können. Und dabei ist das,
was dem toten Rosano vorgeworfen ist, nur eine Gleich-
giltigkeit gegenüber jener verwiesenen Tatsache aus dem
vorigen Jahrzehnt, in welcher ein Minister beide Augen
zudrückte, als eine Bank munter drauf Papiergeld drucken
ließ. Und die Spitzbübereien des früheren, sehr rechtzeitig
verurtheilten Neapolitaner Oberbürgermeisters, die Schand-
wirtschaft in der Hauptstadt, die in neuester Zeit wieder auf-
gedeckt wurde, der Geldmangel in Rom u. s. w., das alles
sind Dinge, welche grünlich sind, aber die man aber nach
einer matten Enttäuschung mit dem Bemerken hinweggegangen
ist, es sei landesüblich gewesen. In Spanien ist's natürlich
noch weit ärger, von einer wirklich getragenen Staats- und
Gemeinde-Verwaltung ist da überhaupt nicht die Rede, wenn
wir unfern Nachbarn anlegen. Ueberall Landesübliches!
Aber dieses Landesübliche wird einmal teuer werden.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 13. Nov.** Zeitungsberichten zufolge wur-
den vor einiger Zeit eine Anzahl Bierbrauer im Unterland,

welche ihrem Bier sog. Bierkoleur zugesetzt d. h. es gefärbt
haben, vom Gerichte zu Geldstrafen verurteilt, da nach dem
Biersteuergesetz zur Bereitung von Bier statt Darr- oder
Lustmalz und Hopfen Stoffe irgend welcher Art als Ersatz oder
Zusatz nicht verwendet werden dürfen. Wenn auch das
betreffende Farbmittel absolut unschädlich und schließlich
nicht einmal unappetitlich sein sollte, so ist es dem Bier-
konsumierenden Publikum doch jedenfalls lieber, man läßt
das Gebräu wie es ist: die Farbe allein tut nichts, auf
den Gehalt kommt es an. Man soll das Färben den Fär-
bern überlassen.

* **Altensteig, 13. Nov.** Das Sammeln von Tannen-
zapfen zur Samengewinnung nimmt heuer wieder größeren
Umfang an. Wie man hört, werden pro Ztr. M. 1.—
bezahlt. Das Geschäft erweist sich wohl lohnend, doch ist es
auch sehr gefährlich, muß doch in jedem Jahr eine Reihe
von Unfällen verzeichnet werden. Besondere Vorsicht
beim Sammeln von Zapfen kann nicht genug empfohlen
werden.
*(Ungewöhnliches Pech) hatte ein Flaschner in
einer Gemeinde des Waldbaltals. Der Flaschner setzte die
Ofenrohre in einem Hause ein, doch trotz aller Bemühung wollte
der Ofen nicht ziehen. Alles Kopfschütteln und Nachdenken bei
der Feuerungsprobe nützte nichts. Endlich zog er heimwärts,
sehr enttäuscht über den verfluchten neuen Ofen. Doch auf dem
Heimweg ging ihm, da Regen einsetzte, plötzlich ein Licht auf.
Um im Herweg seinen Schirm nicht besonders tragen zu müssen,
hatte er ihn in eine seiner Röhren gesteckt, die Herausnahme
vergesen und da der Schirm keinen Laut von sich geben
konnte, war er bereits elendiglich verbrannt, als er aus dem
Gefängnis befreit wurde. Hernach 303 der Ofen. Für den
Spott brauchte der biedere Handwerker nicht zu sorgen!

* (Verjährung von Forderungen.) Mit Ablauf dieses
Jahres (1903) verjähren u. a. : 1. Die im Laufe des Jahres
1901 entstandenen Forderungen von Kaufleuten, Fabrikanten
u. s. w. für Lieferung von Waren, Ausführung von Ar-
beiten und Versorgung fremder Geschäfte, mit Einschluß der
Auslagen, sofern die Leistung nicht für den Gewerbebetrieb
des Schuldners erfolgt ist. (Näheres: Bürgerliches Geset-
zbuch § 196 Abs. 1 Ziff. 1—17.) 2. Die im Laufe des
Jahres 1901 entstandenen Forderungen von Jüssen mit Ein-
schluß der Amortisationsbeträge. (Näheres: Bürgerliches
Gesetzbuch § 197.) 3. Die in der Zeit vom 1. Januar 1874
bis Ende des Jahres 1899 entstandenen Forderungen der zu
1 genannten Art, sofern die Leistung für den Gewerbebetrieb
des Schuldners erfolgt ist. (Näheres: Bürgerliches Ge-
setzbuch § 196 letzter Absatz.) Forderungen dieser Art ver-
jähren nach neuem Recht in vier Jahren, nach altem Recht
verjähren sie erst in dreißig Jahren. Für die Uebergangs-
zeit ist bestimmt, daß für die unter der Herrschaft des alten
Rechts entstandenen Forderungen zwar die lange Verjährungs-
frist bestehen bleibt, daß aber von der Einführung des neuen
deutschen Rechts, dem 1. Januar 1900 ab, nur noch die
längere Verjährungsfrist gerechnet wird, so daß für jene
Forderungen die Verjährung mit dem Ablauf dieses Jahres
nunmehr endet. Die Verjährung wird unterbrochen: 1. Wenn
der Verpflichtete dem Berechtigten gegenüber den Anspruch
durch Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung oder
in anderer Weise anerkennt. (Näheres: Bürgerliches Ge-
setzbuch § 208.) 2. Wenn der Berechtigte auf Befriedigung
oder auf Feststellung des Anspruches, auf Erteilung der
Vollstreckungsklausel oder auf Erlassung des Vollstreckungs-
urtheils Klage erhebt. Der Erhebung der Klage stehen gleich
die Zustellung eines Zahlungsbefehls im Mahnverfahren;
die Anmeldung des Anspruches im Konkurse; die Geltend-
machung der Aufrechnung des Anspruches im Prozesse;
die Streitverhandlung in dem Prozesse, von dessen Ausgang
der Anspruch abhängt; die Vornahme einer Vollstreckungs-
handlung und, soweit die Zwangsvollstreckung den Gerichten
oder anderen Behörden zugewiesen ist, die Stellung des An-
trages auf Zwangsvollstreckung. (Näheres: Bürgerliches
Gesetzbuch § 209.) Die Verjährung wird auf keinen
Fall durch Uebersendung von Rechnungen oder Mahn-
schreiben unterbrochen.

* **Egenhausen, 13. Nov.** Folgende Nachricht dürfte
allgemeines Interesse beanspruchen: Bei einem von der
Stadt Freiberg i. S. ausgeschriebenen Wettbewerb zur Er-
langung von Plänen für die Bebauung und gärtnerische
Ausgestaltung des zwischen der Stadt und dem Hospital-
walde gelegenen Geländes, erhielt vom Preisrichterkollegium
unter 34 Bewerbungen den 1. Preis der Entwurf: „In
Treue fest.“ Verfasser J. Ratsch, tiefschmeißliches Bureau
in Mannheim. Herr Ratsch ist bekanntlich ein geborener
Egenhauser und baut gegenwärtig eine Villa beim hiesigen
Chausseehaus.

* **Calw, 12. November.** Am Sonntag fand hier im

Gasthof zum Waldhorn eine Versammlung statt zwecks
Gründung eines Bezirksvolkstrachten-Vereins. Der Verein
steckt sich zum Ziel die Erhaltung der Tracht in denjenigen
Gegenden, in welchen eine besondere Volkstracht vorhanden
ist. Der Verein sucht seine Aufgabe zu verwirklichen durch
Wort und Schrift, durch Geldbeiträge an Unbemittelte, durch
Prämienverteilung an solche, welche die Tracht am besten
tragen, durch Beiträge an Konfirmanten und Hochzeitsleute
und durch Veranstaltungen von Festlichkeiten, bei denen die
Volkstracht eine Rolle spielt. Wünschenswert sei, so wurde
von der Versammlung betont, daß dem württembergischen
Volk etwas von seiner Eigenart gerettet werde. Zur Grün-
dung des Vereins kam es heute noch nicht und soll die
Sache später wieder angeregt werden.

* **Stuttgart, 11. November.** Im Verein deutscher
Eisenbahnverwaltungen werden gegenwärtig Erhebungen da-
rüber angestellt, welche Anordnung des Laufwerks von
Personenwagen bei großen Geschwindigkeiten den besten und
ruhigsten Gang gewährleistet. Zu diesem Zweck wurden
von verschiedenen dem Verein angehörigen Verwaltungen
Probefahrten mit Geschwindigkeiten von 90—100 Kilometer
pro Stunde nach einem einheitlichen Programm ausgeführt.
In Württemberg wurden solche Fahrten im August und auch
neuerdings wieder im Laufe des Monats November gemacht
auf der 47 Kilometer langen Strecke Cannstatt-Süßen, und
zwar mit Sonderzügen, die aus einer Schnellzuglokomotive
und je 4 Personenwagen verschiedenen Systems bestanden,
von welchen der letzte Wagen die als Probewagen gezählt
wurde. Die Geschwindigkeiten, Schwankungen und Stöße
werden durch besondere selbsttätige Instrumente aufgezeichnet.
Selbstredend sind für diese, bei sonst nicht vorkommen-
den hohen Geschwindigkeiten besondere Maßnahmen und
Gewährleistung der Sicherheit getroffen worden. Die Ver-
suchsfahrten sind in Württemberg jetzt abgeschlossen, das
Gesamtergebnis liegt aber noch nicht vor. Die Strecke
Cannstatt-Süßen wurde gewählt, weil dieselbe hinsichtlich
der Steigungs- und Kurvenverhältnisse für diese Versuche
als besonders geeignet erschien.

* **Feuerbach, 10. Novbr.** Im früher Widemayer'schen
Anwesen hier in der Seestraße ist in letzter Zeit nach dem
Vorbilde Stuttgarts ein Kaffee- und Speisehaus gegründet
worden, das nur die Konzession für Abgabe von Speisen und
alkoholfreien Getränken hat.

* **Marbach, 11. November.** Das Königspaar stattete
heute, am Geburtstag Schillers, dem neuen Schillermuseum
einen Besuch ab. Unter dem Gelände der von den Deut-
schen in Moskau geläuteten Schillerglocke betrat das König-
spaar die Stadt und stattete zunächst dem Schillerhaus einen
Besuch ab. Im Festsaal des Schillermuseums fand hierauf
ein feierlicher Akt statt, bei welchem Kabinetschef Freiherr
von Gemmingen-Guttenberg das Königspaar begrüßte und
an die Kundgebung erinnerte, mit welcher der König im
Jahr 1895 den Schwab. Schillerverein ins Leben rief.
Früher, als an dem vom König in Aussicht genommenen
Termin, nämlich dem 100. Todestag Schillers, sei nun das
schöne Schillermuseum dank der tatkräftigen Unterfützung
des Königshauses vollendet worden. Prof. Karl Weidbrecht
hielt hierauf die Festrede. Nach einem kurzen Hinweis auf
die Bedeutung Schillers für das deutsche Volk und den
schwäbischen Stamm führte der Festredner u. a. aus: „Der
Schwabenstamm braucht sich nicht zu schämen, wenn er sich
dessen bewußt bleibt, was er zum allgemeinen deutschen
Geistesbesitztum schon beigetragen hat. Darin braucht ihn
auch nicht irre zu machen, wenn ihm vorgeworfen wird,
daß seine Eigenliebe es sei, welche die Größe Schillers über
das Maß hinaushebe, welches ihm gebühre. Was in dieser
und ähnlicher Weise Schiller zu verkleinern beflissen ist,
das ist die arme Weisheit einer um die feststen Maßstäbe ge-
kommenen Zeit, einer Zeit- und Geistesrichtung, die in un-
selbigem Eifer alle Werte umzuwerten, die Schätzung für
Schillers Größe verloren hat.“ Der Archivar des Schiller-
museums, Dr. Müller, verlas hierauf eine Stiftungsurkunde
der Urgroßnichte Schillers und Urenkelin von Schillers
Schwester Luise. Frau Amalie Kipling in Wädamsühl, wo-
nach die in ihrem Besitze befindlichen Schätze an Schiller-
reliquien (ca. 150 Briefe von Schiller, seinen Eltern, Ge-
schwistern, Kindern, ferner Bilder, Ringe usw.) nach ihrem
Tode in das Eigentum des Schillervereins übergehen sollen.
Zum Schluß besichtigten die Fürstlichkeiten die reichhaltigen
Sammlungen des Museums.

* (Verschiedenes.) Am letzten Freitag entfernte sich
der Unteroffizier Lott vom Ulmer Bezirkskommando
heimlich unter Mitnahme einer veruntreuten größeren Geld-
summe und erschloß sich am anderen Morgen in Hannover,
wo seine Braut wohnt. Trotz hat den Chinapfeldzug mit-
gemacht. — In Böblingen versuchte sich der 26 Jahre

alte frühere Eisenbahnassistent Karl Kehler von Letztwang mittels eines Revolvers zu erschießen. Er brachte sich 8 Schüsse in die Brust bei. Schwer verletzt wurde er in das Bezirkskrankenhaus verbracht, woselbst er kaum mit dem Leben davonkommen wird. — Dem Domänenpächter Herrmann in Altdorf sind 3 Pferde verendet und das vierte erkrankte Pferd wurde als nicht zu retten, am Samstag getötet. Durch die Obduktion dieser Tiere konnte eine annähernd sichere Diagnose nicht festgestellt werden. Die zur Erforschung der Krankheit dienlichen Organe der Pferde wurden der tierärztlichen Hochschule eingesandt. Im Verlauf von drei Wochen sind dem Besitzer nunmehr vier Pferde eingegangen. Vergangenes Frühjahr verlor er ein Pferd durch die Kolik, eine Kalbel brach auf der Weide den Fuß. Diese sechs Schadenfälle des Pächters beliefen sich auf über 4000 Mk.

|| **Berlin, 12. Nov.** Bis 9 1/2 Uhr abends ist das Ergebnis aus 86 Landtags-Wahlkreisen bekannt. Darnach ist die Wahl von 30 Konservativen, 16 Freikonserverativen, 40 Mitgliedern des Zentrums, 35 Nationalliberalen, 15 Anhängern der freisinnigen Volkspartei, 4 Mitgliedern der freisinnigen Vereinigung, 2 Dänen und 2 Wilden gesichert. Wiedergewählt sind von den Konservativen Graf Kanitz, Graf Schwerin-Ölsitz, v. Erffa; von den Freikonserverativen Dr. Arendt; vom Zentrum Bachem, Roeren, Trimbom, Dabach; von den Nationalliberalen der bisherige Vizepräsident Krause, Sautler, Friedberg; von der freien Vereinigung Brömel. Die Volkspartei gewann 5 und verlor 6 Sitze, die Nationalliberalen verloren 1 und gewannen 5, die Freikonserverativen gewannen 1 und verloren 5, die Konservativen gewannen 2 und verloren 3 Sitze.

|| **Berlin, 11. Nov.** (Kwilecki-Prozess.) Heute fand keine Sitzung statt, um der „Ähnlichkeitskommission“ Zeit zur Vergleichung zwischen dem ersten der Bahnwärtersfrau Cäcilie Meyer geborenen Parza und dem sechsjährigen Grafen Westerkil Kwilecki zu geben. Nach dem „Lokalanz“ hätte die unter Aufsicht der Öffentlichkeit vorgenommene Prüfung das Ergebnis, daß keine Ähnlichkeit verwandtschaftlicher Natur zwischen beiden Knaben festzustellen sei.

Es lohnt sich nicht mehr, die Zeugnisaussagen im Prozeß Kwilecki mitzuteilen, denn die Widersprüche häufen sich so, daß der Fall täglich verwickelter wird. Auch sind viele Zeugen nicht einwandfrei. Die Hedwig Andruszewska hatte für die Gräfin ungemein belastend ausgesagt. Ihre Mutter habe ihr vor dem Tode gestanden, daß sie das untergeschobene Kind aus Krakau geholt habe. Am Mittwoch wurden nun aber die Schwägerinnen dieser Zeugin vernommen, und da konnte die Verteidigung aufdecken, daß gegen eine derselben, namens Valentine Andruszewska, vom dem eigenen Bruder eine Anzeige wegen falscher Offenbarungseides erstattet worden ist. Hedwig Andruszewska, eben die Hauptbelastungszeugin, habe damals als Zeugin bekundet, daß ihre Schwägerin Valentine nach dem Tode ihres Mannes dem Geldschrank Wertpapiere entnommen und ihr zuzurufen habe: „Berate mich nicht, du bekommst etwas ab!“ Zeugin Valentine A. erklärte, daß dies von der Hedwig gelogen sei. Das Verfahren wegen Meineids sei eingeleitet worden. Man sieht, aus welcher Sphäre diese Zeuginnen stammen.

Ein furchtbares Drama hat sich wieder in Berlin abgepielt: eine Schrifstifterin Winterstein in der Landsberger Straße hat ihre drei Söhne im Alter von 4, 6 und 7 Jahren erhängt und sich dann selbst der Polizei gestellt. Mit haarsäubendem Gleichmut schilderte die an Verfolgungswahnstun leidende Frau die entsetzliche Tat. Frau Winterstein hatte, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet, mit keinem Menschen Beziehungen. Im Laufe der Zeit gewannen die Hausgenossen die Ueberzeugung, daß sie nicht zurechnungsfähig sei. Der Mann ist seit vier Wochen in der Lungen-

heilstätte. Die Frau bekam von den Buchdrucker-Krankenkassen eine wöchentliche Unterstützung von 23 Mark, so daß sie keine Not litt. Die drei Kinder waren sehr klein und schwächlich, das zweite auch geistig zurückgeblieben. Schon am Montagabend soll die Frau versucht haben, die Kinder zu töten, aber durch einen Zufall daran verhindert worden sein. Mittwoch früh teilte sie zwei Schutzeuten auf der Straße mit, daß eine Frau ihre drei Kinder erhängt habe. Auf die Frage, welche Frau, antwortete sie, sie sei es selbst. Die Wachmänner gingen sofort mit in ihre Wohnung und fanden die schreckliche Meldung bestätigt. Die drei Knaben lagen tot im Bette. Die beiden jüngeren waren bereits erstarrt, der älteste fühlte sich noch warm an. Wiederbelebungsversuche blieben jedoch erfolglos. In einem Briefe, der auf dem Tische lag, schreibt die Frau von Verfolgungen, die sie und ihre Familie zu erdulden hätten, ferner, daß sie ihre Kinder nicht zu Verbrennern werden lassen wolle. Auf der Wache erzählte sie ruhig, daß sie sich eine starke Schnur geholt habe. In früher Morgenstunde nahm sie zuerst ihren jüngsten Sohn, legte ihm eine Schlinge um den Hals und knüpfte ihn an der Türklinke auf, bevor er noch erwacht war. Mit der Uhr in der Hand lag sie nun eine halbe Stunde lang im offenen Fenster. Dann nahm sie die Leiche von der Klinke, legte sie ins Bett, erhängte in derselben Schlinge den zweiten Knaben und wartete dann wieder eine halbe Stunde. Der älteste Junge erwachte und fragte: „Mutter, was machst Du denn?“ „Ach nichts,“ erwiderte sie, „ich will Dich nur in ein anderes Bett legen!“ Unmittelbar darauf hatte auch er die Schlinge um den Hals und hing an der Türklinke. . .

|| (Ein Werk des deutschen Generalstabs über den Burenkrieg.) Soeben ist, wie wir der „Nordd. Allg. Ztg.“ entnehmen, ein Werk des Generalstabs über den Krieg in Südafrika erschienen, das die Ereignisse bis zur Schlacht bei Colenso resp. Magersfontein von sachwissenschaftlichem Standpunkte erörtert und erzählt. Abgesehen von dem kriegsgeschichtlichen Werte, der den Forschungen des Generalstabs zuzusprechen ist, liegt in der vorliegenden Arbeit eine hohe Bedeutung, weil die Tatsachen in enge Verbindung mit den Forschungen auf psychologischem Gebiete gebracht werden. So meint der Generalstab über die Uebersichten des englischen Mißerfolges bei Colenso, daß sie in erster Linie auf psychologischem Gebiete durch ein Versagen der Führung zu suchen seien. Der tapfere General Buller sei beim Unglücksfall der beiden Batterien den Eindrücken des Schlachtfeldes unterlegen. Von diesem Augenblick an sei seine ganze Handlungsweise nur noch von dem einzigen Gedanken leiterisch gewesen, die Geschütze nicht in Feindes Hand fallen zu lassen. Als er dann noch selbst verwundet ward, als die körperliche Ermüdung an diesem glühend heißen Tage sich geltend machte, als noch von andern Teilen des Befestigungsgürtels Posten eintrafen, da erlahnte seine Spontankraft. Er glaubte keinen Ausweg mehr zu finden und befiehlt den Rückzug, obwohl die Möglichkeit eines Sieges noch immer vorhanden war. Ähnlich wird die Niederlage Lord Methuens sachwissenschaftlich erklärt. Wir gestehen offen, diesen Exzerptsversuchen keinen rechten Geschmack abgewinnen zu können.

|| (Das Wiedersehen.) Vor 25 Jahren wurde in Ostelsbarg (Ostpreußen) eine Arbeiterfrau von ihrem Manne verlassen. Dieser Tage tauchte er in verkommenem Zustande wieder auf, worüber diese so erschraf, daß ein Herzschlag ihrem Leben ein Ziel setzte. Der Alte wurde von seiner verheirateten Tochter aus dem Hause gewiesen.

|| **Bremen, 7. Nov.** Ueber starke vulkanische Ausbrüche auf Island mit dichtem Aschenregen berichten Geestemünder Fischdampfer. Im Juni wurde von mehreren Fischdampfern ein Aschenfall unter Island bemerkt, der damals aus dem Krater des Mont Paul herrührte. Dieser Berg stieß eine hohe schwarze Rauchsäule aus, die sich über die Insel hinweg seitwärts zog und aus der ein dichter schwarzer Staub

niederkam. Vom 23. bis 26. September wurde nun von dem Fischdampfer „Nordstern“ und „Präsident Herzog“ wieder ein dauernder Aschenregen beobachtet. Die umfängliche Witterung verhinderte jedoch, daß man den Herkunftsort sehen konnte. Eine dicke Staubmasse wälzte sich mit nordöstlichem Winde von der Insel auf das Meer, in der Gegend zwischen Ingolschhofe bis Portland. Der Aschenfall war so dicht, daß man kaum zu atmen vermochte und Nase, Mund, Ohren und Augen unter dem scharfen Staub litten. Die Schiffe wurden in kurzer Zeit mit einer Schicht Asche von 1 bis 2 Zoll hoch bedeckt und die Kleider der Leute waren grau vom Staube. Diese Erscheinung dauerte ununterbrochen vier Tage, während sonst Veränderungen im Wetter oder der See nicht wahrgenommen wurden.

|| **Mosk., 11. Nov.** Leutnant Bilje ist wegen Beleidigung von Vorgesetzten, Erregung von Mißvergnügen und Ungehorsam gegen die Vorgesetzten, wonach Offiziere nicht ohne Gelautnis Veröffentlichungen vornehmen dürfen, zu sechs Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt worden. Der Roman wird konfisziert. Ein Monat Untersuchungsfrist wird angerechnet. Im Urteil wird Gehorsamsverletzung in idealer Konkurrenz mit Beleidigung angenommen. Für den Angeklagten kam als strafmildernd in Betracht, daß er nicht ohne Grund erbittert war angestachelt erschienen und endlich damit, daß sein Buch kein gewöhnliches Pamphlet sei, wie die vielfach allgemeinen Betrachtungen darin beweisen.

Ausländisches

|| **Wien, 11. Nov.** Die seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchte über die Verhaftung zahlreicher Offiziere in Sofia, Philippopol und anderen bulgarischen Städten stehen trotz der offiziellen Erklärung der bulgarischen Regierung mit einem geplanten Komplott gegen den Fürsten Ferdinand in Zusammenhang. Die Bewegung im bulgarischen Offizierskorps gegen den Fürsten ist auf die Einflüsse der mazedonischen Offiziere zurückzuführen, die über die ihnen zugeteilte Rolle der Untätigkeit verdrüsselt sind. In einem unter den Offizieren umlaufenden Aufrufe wird erklärt, Fürst Ferdinand habe das bulgarische Offizierskorps vor ganz Europa geschändet; nur ein Nichtbulgare könne in solcher Art die Zukunft Bulgariens in den Staub treten. Der Aufruf ist unterzeichnet: „Exekutivkomitee der mazedonischen Offiziere Bulgariens“.

Der verstorbenene Wetterprophet Falb hat bereits einen würdigen Nachfolger gefunden. Im Feuilleton einer Schweizer Zeitung wurde vor einigen Tagen folgende Anzeige verbreitet: Wetterprognose. Das Wetter verändertlich, höchstens zwei bis drei Tage gut per Woche. Nach den Mäusen gibts im Tale einweilen noch keinen Schnee, aber auf den Bergen. Nach Neujahr gibts 12—17 Grad Kälte, aber nur für kurze Zeit. Wir haben einen gleichen Winter wie der letzte. Achtungsvollst Jakob Hanzler, Wismauer und Wetterprophet in Wien.

|| **Paris, 12. Nov.** Die ehemalige Kronprinzessin Luise von Sachsen wird den Namen einer Gräfin von Montignosa aufgeben und sich von Baaringen heißen. Sie wird das Schloß Komot verlassen und ihr künftiges Domizil in Basel nehmen.

|| **Paris, 12. Nov.** (Senat.) Haus und Tribunal sind stark besetzt. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung über die Aufhebung der Verfassung und die Reorganisation des Sekundärunterrichtes. Der Ministerpräsident ergreift das Wort und erklärt, die Regierung stimme dem Amendement Gerard im Prinzip zu, nach welchem die Erteilung von Unterricht solchen Perionen untersagt werden soll, die das Gelübde der Ehelosigkeit oder des Gehorsams abgelegt haben. Die Regierung werde aber an Stelle dieses Amendements noch während der gegenwärtigen Tagung eine Vorlage einbringen, die allen Mitgliedern

Kleines

Nicht die Seele viel, so wird sie groß.
Liebt sie wenig nur, so bleibt sie klein.
Liebt sie nicht, so bleibt sie eben nichts.
Liebe nur kann Wachstum ihr verleihen

Der Märchenprinz.

Roman von H. v. Söyendorff-Grabowski.
(Fortsetzung.)

„Ich erinnere mich, in einer Monatschrift eine Serie hochinteressanter Reiseskizzen gelesen zu haben, deren Verfasser sich „Frei nannte.“ äußerte der älteste Döbberich bei Tische. „Vielleicht verbirgt sich Dornes auch als Schriftsteller hinter diesem Pseudonym. Das müßte aber doch zu ermitteln sein.“

„Wir werden es ermitteln!“ sagte Excellenz Medora mit Nachdruck. „Dieser kleine Roman verleiht dem Aufenthalt in Zantowich noch einen besonderen Reiz, das müssen Sie mir alle zugeben.“

Der größte Teil der Tischgesellschaft stimmte lebhaft bei und verschwor sich mit Frau v. Helmstedt, das Seine zur Lösung des interessanten Rätsels beizutragen.

Wenn die beiden Herren im „Delphin“ darauf gerechnet hatten, in dem stillen Stranddorf ungestört und unbedröht von diesem oder jenem ausrufen zu können — und das war anzunehmen, denn um der Geselligkeit willen ging man nicht nach Zantowich — so erwies sich das als der größte Irrtum ihres Lebens. Obschon sie sich streng von der kleinen tonangebenden Gesellschaft, welche sich um den „Seestern“ gruppierte, fernhielten, waren sie dennoch, das konnte ihnen nicht entgehen, der Gegenstand der höchsten Aufmerksamkeit für jeden Einzelnen des Kreises. Man suchte ihnen so häufig als möglich ein Strand zu begegnen, man umkreiste sie zu allen Tageszeiten offenkundig und verfielen den „Delphin“,

durchbohrt seine Fenster mit den Blicken und suchte die zufällig aus dem Hause tretenden Diensthoten in Gespräche zu verwickeln, welche — mochten sie sich auch anscheinend nur auf das Logirhaus selbst beziehen — entschieden noch einen weiteren geheimnisvollen Endzweck haben mußten. Die gute alte Birtn wurde schließlich ordentlich ängstlich.

„Ich will hoffen, daß unsere beiden Einwohner respectable Herren sind und nicht etwa was auf sich haben, Schwipp —“ sagte sie zu ihrem Kellner und Facotum, dessen Vorkensjur und Cravattknoten den Gegenstand höchsten Neides für das gesamte männliche Zantowich bildeten.

Herr Schwipp hatte immer ein in seiner milden Uebergerheit beruhigendes Lächeln für seine ein bißchen schreckhafte Prinzipalin in Bereitschaft.

„Keine Sorge, Madam,“ sagte er. „Ich verbürge mich für unsere Herren. An denen ist Alles ead.“

„Aber warum schnüffeln die Leute dann so viel um den „Delphin“ herum, Schwipp? Und warum kamen sie sogar und befragten mich um die Namen meiner Mietleute?“

Herr Schwipp legte den Finger an die Nase. Wenn Sie meine Ansicht von der Sache hören wollen, Madam — Jeder Badort ist so etwas wie ein Heiratsmarkt, wissen Sie! Und auf dem Markte darf sich doch ein Jeder die vorhandene Ware ansehen und nach dem Preise fragen — nicht wahr? Nun, wir haben ein paar sehr gute, gediegene Stücke im Hause, wie ich glaube, Madam. Versehen Sie?“

Frau Trost verstand so ziemlich. „Wenn es nur das wäre —“ sagte sie beruhigt. „Aber warum halten sich unsere Mieter so ängstlich von dem Verkehr mit den anderen Badegästen zurück, Schwipp? Können Sie mir auch das erklären?“

„O. Ich glaube, die Herren haben eben noch keine Lust, sich zu verlaufen, Madam — und bleiben deshalb dem eigentlichen Marktplatz fern. Wer sich in Gefahr begibt, kommt drin um, sagt ein altes Wort.“

„Nun, wir wollen hoffen, daß Ihr feiner Kopf wieder einmal Recht behält, Schwipp.“ entgegnete Frau Trost mit einer Nuance von Hochachtung im Ton, welche dem ehrenwerten Herrn Schwipp sehr wohl tat.

„Verlassen Sie sich nur auf mich, Madam! So lange Adolar Schwipp sich im „Delphin“ befindet, kommt keine Ungerechtigkeit darin vor,“ sagte er feierlich und balancierte dann an der getrüßten Prinzipalin vorüber zur Tür hinaus, da ihm soeben eine noch zur Hälfte gefüllte Flasche Rheinwein ins Gedächtnis kam, die er sich vom gestrigen Diner in Sicherheit gebracht hatte. Das vom Tisch herunter Gekamotieren angebrochener Weinflaschen gehörte nicht gerade unter die Obliegenheiten des schönen Adolar, aber er war eben ein so gewissenhafter junger Mann, daß er lieber zu viel tat, als zu wenig — natürlich in der Stille, ohne viel Aufhebens von seinem Pflichtenfer zu machen.

Je mehr es der Gesellschaft „Seestern“ klar wurde, daß die vorläufig nur auf zwei Köpfen stehende Gesellschaft „Delphin“ in ihrer Reserve zu verharren beabsichtige, um so hartnäckiger arbeitete sie für die Erreichung ihres Zweckes: den „Grafen“ — anders nannte man den interessanten Professor Frei schon gar nicht mehr — zu sich hinüber zu ziehen.

Man hatte jetzt einen Ball im „Seestern“ in Aussicht genommen, der dadurch, daß die jungen Leute allesamt in (natürlich stark idealisierter) Fischertracht erscheinen sollten, einen pikanten, karnevalsähnlichen Anstrich erhielt. Der Leutnant v. Horst verstand sich vortrefflich auf das Arrangement solcher Siegreif-Feste und hatte auch diesmal sein Möglichstes geleistet. Nun kam die Hauptsache: Der „Graf“ und Herr v. Witting mußten direkt attackiert, das heißt von einer Deputation der Gesellschaft „Seestern“ in ihrer Höhle aufgesucht und zu dem kleinen Feste eingeladen werden.

Horst, der wenn es darauf ankam, im Punkte der Redegewandtheit geradezu Wunderbares leistete, war zum

von Kongregationen die Erteilung von Primär- und Sekundärunterricht, wie auch die Erteilung höheren Unterrichts verbietet. Was die Mitglieder des Klerus betrifft, werde sich die Regierung ihre Entscheidung vorbehalten, bis das Parlament über die Trennung des Staates von der Kirche schlüssig geworden sein wird. (Große Sensation.) Der Ministerpräsident fügt hinzu, diese Frage werde wahrscheinlich im Jahre 1904 im Laufe der gewöhnlichen Tagung dem Parlament unterbreitet werden, und die Regierung werde das Recht für sich in Anspruch nehmen, durch Dekrete diejenigen Unterrichtsanstalten zu schließen, die einen Unterricht erteilen sollten, der gegen die Verfassung, die Gesetze und gegen die Moral verstoße. Medner fordert schließlich die republikanische Mehrheit des Senates zur Einigkeit auf. Die Sitzung wird hierauf unterbrochen.

London, 12. Nov. Die „Central News“ meldet aus Kapstadt: Zwei der angesehensten Volunteer-Corps, das Peninsula-Regiment und die Old Town Guard traten am Dienstag abend zur Parade an und erboten sich unter lautem Jubel, zur Grenze zu gehen und den Deutschen gegen die Sottentotten zu helfen.

Die Annexion der Mandchurei durch Rußland scheint China einigermassen aufgerüttelt und zu dem Entschlusse gedrängt haben, eine nützliche Reformtätigkeit zu entfalten. Laut Meldungen aus Tientsin wies die chinesische Regierung die leitenden Beamten der Provinzbehörden an, über diejenigen Städte Bericht zu erstatten, die sich ihrer Lage nach für auswärtige Handelsniederlassungen eignen. Die Regierung hat die Ueberzeugung gewonnen, dadurch allein den Bestand Chinas sichern zu können, wenn es das Land für den fremden Handel öffne. Der Entschluß ist gut und heilsam, wenn nur seine Ausführung nicht an der fremdenfeindlichen Politik der Kaiserin-Witwe scheitert.

Sofia, 10. Nov. Das Kriegsministerium verfügte heute die Entlassung der ausgeschiedenen Soldaten, die infolge der gespannten Lage über den September hinaus unter den Fahnen zurückgehalten worden waren.

Sofia, 11. November. Kriegsminister Sawow schreint sich mit weittragenden Militärplänen zu befassen. Anßer der gemeldeten Umwandlung der 12 Reserve- in Linienregimenter soll er der „Wescherna Wofschia“ zufolge die Formierung der bestehenden sechs Divisionen in 3 Armeekorps, die Vermehrung der bisherigen 6 Artillerieregimenter um 3 Korpsartillerieregimenter und die Aufstellung eines Hauptregimentes und vierten Festungsbatterieregiments beabsichtigen. Maßgebende Stellen geben die Existenz solcher Pläne zu, erklären sie aber noch weit von ihrer Verwirklichung, da die diesbezüglichen Ratschläge noch nicht einmal den Ministerrat passiert haben.

In Belgrad wurde das Inventar der Hinterlassenschaft der ermordeten Königin Draga festgestellt. Es umfaßt ein Haus im Werte von 50 000 Francs, Schmuck 190 000 Francs, Aktien 100 000 Francs, Bargeld 269 000 Francs, zusammen etwa 580 000 Francs. Das Gericht erkannte die Schwestern Dragas als erberechtigt an. Diese verlangen von der serbischen Regierung Schadenersatz für die aus dem Raub gestohlenen Gegenstände.

(„Ich klage den König an!“) Ein selbst für die bekanntlich recht republikanisch-fürstlich angelegenen Verhältnisse Portugals unerhörter Vorgang geht gegenwärtig dort unten Hof und Gesellschaft hin Bewegung: Einer der bekanntesten, wenn nicht ersten Rechtsanwälte des Landes hat niemand geringeres als den König selbst und in eigener Person vor den höchsten Gerichtshof seines Reiches zitiert unter der schweren — öffentlichen — Anklage, er verschwende in persönlichen Ausgaben nicht weniger als den vierten Teil der Staats-Einnahmen und habe in diesem einen Jahre sogar für ganz unproduktive „Ausflüge“ ganze 60 Contos Reis verausgabt. Und diese „Anklage“ wird durch ein

reiches dokumentarisches Material unterstützt, das natürlich wieder von der oppositionellen Presse kräftig ausgebeutet wird. Daneben wird der König beschuldigt, die Verfassung verletzt und gegen dieselbe und deren Geist regiert zu haben und weiter zu regieren.

Die Hochzeit der reichsten Erbin der Welt Miss Soelet mit dem Herzog von Roxburgh war selbst für New-York etwas noch nie Dagewesenes. Kopf an Kopf standen die Schauspielern, nur mit Mühe konnte das Brautpaar in die Kirche gelangen. Die 100 Millionen-Erbin trug ein Spitzenkleid von großem Werte. Ihre Mitgift beträgt 20 Mill. M. bar und die Zinsen von 40 Mill. M., womit sich zur Not leben läßt. Der Brautkuchen wurde von dem Herzog, der englischer Offizier ist, mit dem Schwerte ange schnitten, gewiß originell.

20 000 Mark für ein „rechtes Ohr“ bietet, wie englischen Blättern aus New-York berichtet wird, der Arzt Dr. Nelson in New-York. Es ist für einen Millionär bestimmt, dessen Name nicht genannt wird. Der Mann verlor sein Ohr vor fünf Jahren beim Erzschützen; seitdem hat er stets langes Haar getragen, und der Verlust hat ihn nicht gequält. Jetzt will er jedoch heiraten, und das fehlende Ohr erweist sich als unüberwindliche Schranke. Mehrere Leute hatten bereits ihre Ohren zum Verkauf angeboten, aber im letzten Augenblicke weiterten sie sich immer, sich der Operation zu unterziehen.

(Ein Selbstmord-Klub von reichen Damen.) Aus New-York wird gemeldet: Selbstmordklubs für Männer der ärmeren Klasse sind in Amerika nichts Ungewöhnliches gewesen; aber San Francisco gebührt der zweifelhaften Ehre, einen Selbstmordklub für reiche Frauen zu haben. Die Gesellschaft dieser Stadt wurde vor einigen Tagen durch die Nachricht erschreckt, daß Miss Isabella Clark, die Tochter und Erbin des verstorbenen W. S. Clark, Selbstmord begangen hätte, indem sie sich in ihr Zimmer einschloß und alle Gasabnahme aufdrehte. In ihrem Testament hinterließ sie ihr schönes Haus und 2 000 000 Mark ihrer Schwester in Chicago, und unter ihren Papieren fand man ein Exemplar der Regeln eines Selbstmordklubs. Die Unglückliche glaubte sie wäre schwindsüchtig, und ihre Furcht vor der Krankheit brachte sie zum Selbstmord. Am nächsten Tage vergiftete sich Miss Adeline Waldorf, eine gute Freundin von Miss Clark, durch Trinken von Karboläure, und 24 Stunden später ertränkte sich Miss Gertha Page, eine Freundin der beiden Damen, im Meer bei San-Jose. Alle drei Dame gehörten reichen Familien an; ihr Selbstmord hängt mit den Regeln eines Selbstmordklubs zusammen, dem sie angehört haben sollen und der sich auf reiche Damen beschränkt. Wahrscheinlich wird die soziale Stellung der Mitglieder des Klubs die Behörden dazu führen, zu untersuchen, ob die überlebenden Mitglieder nicht als wahnhaftig behandelt werden können.

Sappadt, 12. November. Aus Swalopmund wird von gestern gemeldet: 300 Mann mit 5 Geschützen sind unter Führung des Hauptmanns von Tiedler auf dem Marsche von Reetmannshoops über Gibeon Rehoboth und Windhoek nach Warmbad. Die Truppenabteilung schließt 45 Witbois und Bastards ein. Eine andere Abteilung, die sich aus Burenfreiwilligen zusammensetzt, nähert sich Warmbad von Ulan aus. Der Sammelpunkt des Feindes ist unbekannt.

Sydney, 12. Nov. Der australische Bundespremier Deakin erklärte, er sei über die angebliche Äußerung des Gouverneurs von Deutsch-Neuguinea, betreffend das Ueberhandnehmen der englischen Sprache in der Kolonie, ohne Nachricht und habe vorläufig nichts dazu zu bemerken.

(Was eine Kuh alles frisst.) Aus Narrarong in der englischen Kolonie Victoria wird von einer Kuh berichtet, die das Privilegium genoß, auf dem Truppenübungsplatz

weiden zu dürfen, wenn derselbe nicht anderweitig benutzt wurde. Das Tier muß einen eigentümlichen Geschmack gehabt haben, denn als es geschlachtet wurde, fand man in seinem Magen nicht weniger als 148 Patronenhüllen, die zusammen ein Gewicht von beinahe drei Pfund hatten.

Handel und Verkehr.

Dornkotten, 10. Nov. Nach. Der heutige Rindviehmarkt war mit 225 Ochsen und Stieren, 180 Kühen und Kälbinnen, 75 Stief Jungvieh und 25 Kälbern besetzt. Der Handel war ziemlich lebhaft; die Preise wiesen einen ganz geringen Rückgang auf. Für das Paar Ochsen wurden 580—590 M., für Kühe 250—300 M., für Kälbinnen 280—380 M., für Jungvieh 120—210 M. und für Kälber 46 bis 110 M. bezahlt. — Dem Schweinemarkt waren 60 Käufer und 286 Milchsweine zugeführt. Bei guten Preisen wurden ca. $\frac{1}{2}$ der Zufuhr angeht. Käufer galten 42 bis 66 M. und Milchsweine 14—24 bis 32 M. pro Paar. Gesamtumsatz ca. 60 000 Mark. (Br.)

Vermischtes.

Wer Geld, Zeit und Lust hat, kann vom nächsten Jahre ab eine direkte Eisenbahnfahrt nach Peking machen. Die französischen, preussischen und russischen Eisenbahnverwaltungen haben vereinbart, daß vom März 1904 an täglich ein direkter und zweimal wöchentlich ein Expresszug nach Peking abgehen soll. Die direktenzüge führen 2. und 3. Klasse, der Fahrpreis beträgt 490 und 340 Franken. Im Expresszug kostet die erste 1018, die zweite 706 Franken. Rückfahrkarten werden nicht ausgegeben, wohl aber Fahrkarten für Kinder.

(Sein Sohn ist kein Kaninchen!) Wir lesen in der Wiener Allgemeinen Zeitung: Wie tief die Hege gegen den Arztstand, mit welcher der niederösterreichische Landtag in Wien seine diesmalige Session ausfällt, bereits ins Volk gedrungen ist und zu welchen beklagenswerten Folgen sie führen muß, beweist der im Nachstehenden erzählte Vorfall: Vor einigen Tagen kam auf die chirurgische Klinik eines großen Spitals ein Mann mit seinem Sohne. Der Knabe wurde untersucht und die Diagnose auf Appendicitis (Entzündung des Wurmfortsatzes) gestellt. Der Primararzt der Abteilung erklärte dem Vater des kleinen Patienten, daß eine sofortige Operation nötig sei. „Das geht ich nicht zu,“ antwortete der Mann, „mein Sohn ist kein Kaninchen.“ Der Primararzt stellte dem Manne vergebens vor, daß, wenn die Operation unterbleibe, der Knabe qualvoll zugrunde gehen müsse. Er fand keinen Glauben und Vater und Sohn entfernten sich. Der Knabe ist der Krankheit erlegen.

(Eine Revolution in der Astronomie.) Aus Rom wird einem Pariser Blatte gemeldet: Tommaso Landi, ein zweiundzwanzigjähriger junger Mann aus Messina, hat eine Erfindung gemacht, die dazu berufen ist, eine Revolution in der ganzen Astronomie zu bewirken. Er hat ein Mittel gefunden, das Teleskop so sehr zu vervollkommen, daß das Instrument die Objekte in fünfzigtausenfacher Vergrößerung zeigt. Er hat über seine Erfindung der Astronomischen Gesellschaft in Frankreich einen Bericht vorgelegt.

Litterarisches.

Alle diejenigen Damen, welchen daran gelegen ist, zur Anfertigung ihrer Garderobe stets hübsche und praktische Modelle mit beigegebenen Schnitt zu haben, sollten es nicht veräumen, eine Probenummer des beliebten Frauenblattes „Hauslicher Ratgeber“ einzusehen, die jedermann auf Wunsch gratis und franco zugesandt wird und die auch weitere Gelegenheit bietet, sich von der Blesigkeit und dem praktischen Werte genannten Blattes selbst zu überzeugen. So bringt die soeben erschienene Nummer 45 u. a.: die sehr lebens- und beherzigenswerten Artikel: „Lotes Bild“, „Etwas vom Hausgaites-Fanatismus“ von Anna Gade und einen interessanten Beitrag zu der Frage: „Sollen Kinder Abbitte leisten?“ Abonnementspreis vierteljährlich 1,40 M. Probenummern gratis und franco vom Verlage Robert Schöneweis, Berlin W. 30, Eisenacherstraße 5.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieger, Altenfeld.

Sprecher erwähnt worden, und ihm lag es ob, die Kühnheit der Attade zu motivieren durch einen Hinweis auf die Zwanallosigkeit des Zantowiger Babelbens und die beschränkte Anzahl seiner Kuräste, die gewissermaßen verpflichtet seien, kameradschaftlich zusammenzuhalten. Dagegen konnte der „Graf“ nichts einwenden. Er tat es auch nicht. Es ist wirklich eine ungeheure Liebendwürdigkeit, welche die Herrschaften uns erweisen,“ sagte er, nachdem die Deputation von ihm und seinem Freunde empfangen und zum Niedersitzen eingeladen worden war. „Ich denke, wir können nicht gut anders, als zulassen.“

Obgleich es in unseren Wünschen lag, die Zeit in Zantowitz frei von aller gesellschaftlichen Kladderet zuzubringen,“ ergänzte der Andere mehr offen als höflich. „Hallo! Der ist groß! Ich weite drauf, wenn einer von vielen Beiden den Namen „Dorneck“ trägt, so ist's dieser Flegel!“ sagte Horst zu sich selbst, laut hinzujugend: „Unsere Vereinigung im „Seestern“ ist eine völlig zwanglose, auf Ehre! Herr v. Wittung wird sich bald genug davon überzeugen.“

Der Blonde begnügte sich damit, zweifelnd die Augenbrauen emporzuziehen, während Professor Frei sich bestreute, die Besucher in eine angenehme Art von Unterhaltung zu verwickeln. Er hatte ein einfaches, wohlwollendes Benehmen, welches mit seinem edelgeformten, geistvollen Antlitz im Einklang stand. Als die Deputation sich empfahl, trug Horst wenigstens die Besuche in der Tasche.

„Allright. Sie werden kommen!“ antwortete er auf die Fragen der ihm erwartungsvoll entgegenkommenden „Seesterner“. „Aber der eine von Ihnen hätte mich beinahe gefressen. Er ist ein wahrer Sarcasme. Unsere jungen Damen mögen sich vor ihm in Acht nehmen. Und was das Schlimmste ist — ich möchte darauf wetten, daß sich gerade hinter diesem Menschenfreßer der vielbesprochene Graf Dorneck verbirgt.“

3. Kapitel. Der Ball.

Lieutenant v. Horst hatte es fertig gebracht, den an sich ziemlich primitiven Gesellschaftsräumen des „Seestern“ eine so ansprechende, stilvolle Festlorette zu verleihen, daß sein organisatorisches Genie seitens der Seesterner in allen Tonarten gepriesen wurde.

Der gute Freddy v. Horst ist wirklich zu allem zu verwenden! Ich finde ihn ganz charmant; auch die Windheims schwärmen für ihn und begreifen nicht, warum Du seinen offerbaren Huldigungen so wenig Beachtung schenkst,“ sagte Flora v. Helmstedt zu ihrer träumerisch am Fenster stehenden Cousine, während sie vor dem Spiegel saß und ihr schönes rotblondes Haar von der geschickten Jungfer der Generalin für den Abend arrangieren ließ. Tante Medora hat ganz Recht: Du verstehst Deinen eigenen Vorteil nicht.“

„Um so besser verstehst Du den Deinigen, liebe Flora.“ Gertha antwortete in dem ruhigen Tone, der ihr in den oft recht unerquicklichen, ermüdenden Gesprächen mit der freischäftigen Flora zur Gewohnheit geworden war. Es widerstrebte ihr, in Gegenwart der Dienerin Themata von der Art des eben angeregten auszusprechen, so wenig sich die beiden anderen Damen vor Anette zu genieren pflegten.

Die schöne Flora schwieg einige Augenblicke. „Ich bin neugierig, ob der Graf tanzen wird — und mit wem,“ sagte sie dann, ihr Spiegelbild anlächelnd. „Dich wird man wenig beachten, da Du die Laune hast, in dem simpel dunkelblauen Kleide erscheinen zu wollen. Tante Medora ist sehr unzufrieden darüber, daß Du die kleidbare rot- und blaugestreifte Atlasbluse verschmähst.“

„Ich würde mich den ganzen Abend sehr unbehaglich darin fühlen, Flora, und das darf nicht sein, da ich ja auch noch bei den Gesangsvorträgen mitwirken soll. Dazu geht: Stimmung.“

„Du bist ein sonderbares Mädchen, Gertha. Ich möchte wirklich wissen, wie sich Deine Zukunft noch einmal gestalten wird.“

„Das möchte ich auch wissen...“ antwortete Gertha gedankenvoll, und dann stieg eine heiße Blutwelle in ihr Antlitz, denn sie hatte plötzlich die durchdringenden dunklen Augen des Fremden aus Schloß Dorneck vor sich zu sehen und von seinen Lippen zu vernehmen gemeint: „Ich bin Deine Zukunft!“

Der Abend kam und brachte die erwarteten Gäste. Die Herren aus dem „Delphin“ nahmen sich bei näherer Betrachtung noch vorteilhafter und vertrauenerweckender aus als von fern und fanden allgemeinen Beifall. Jetzt waren aber die Meinungen darüber, welcher von Beiden Graf Dorneck sein könne, sehr geteilt. Ein großer Teil der Gesellschaft neigte sich zu Horsts Ansicht hinüber. Dieser Herr v. Wittung hatte wirklich etwas ganz Apartes an sich, auch schon in seiner eigentümlichen Art, zu reden. Er pflegte seine Conversation nicht im geringsten dem Einzelnen anzupassen, sondern verteilte Artigkeiten und Derbeiten, wie es eben kam, mit wahrhaft souveräner Gleichgültigkeit gegen die Person des Empfängers. So kam es, daß eigentlich Jeder dasjenige erhielt, worauf er am wenigsten gerechnet hatte. Unter gewöhnlichen Umständen wäre man dem guten Herrn v. Wittung wohl schließlich gram geworden, so aber — da der Nimbus eines noch ungelösten Geheimnisses sein redenhaftes blondes Haupt umgab — streifte man feines wie Grobes in die Tasche und schrieb leisteres auf die Rechnung des tollen Grafen Dorneck.

(Fortsetzung folgt.)

„(Richter): „Wie kamen Sie dazu, den Kläger ein Kamel zu nennen?“ Beklagter: „Ja, Herr Richter... schau'n Sie doch mal an...!“

Altensteig.
Nächsten Samstag und
Sonntag
**Mehel-
suppe**
bei gutem Stoff, wozu freundlichst
einladet
Kalnbach
zur Bahnhofrestauration

Mk. 3000
4-4 1/2 Proz. gegen
10000 2 1/2 fache Sicherheit auf-
zunehmen gesucht.
Gefl. Off. an die Exp. ds. Bl.
erbeten.

Zinsbach
Gemeinde Pfalzgrafenweiler.
Ein fleißiger tüchtiger
Müller
kann sofort eintreten bei gutem Lohn.
Adam Kern, Müller.

Altensteig.
700 Mk.
Sucht gegen gute Sicher-
heit aufzunehmen.
Wer? — jagt
die Exp. ds. Bl.

Auf Weihnachten findet ein
jüngerer, fleißiger
Knecht
der sowohl mit Pferden umgehen
kann als auch in der Dekonomie be-
wandert ist, gute Stelle.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Nagold.
Wegen Erkrankung suche ich auf
1. Januar ein williges
Mädchen
das schon gedient hat.
Frau Oberpräzeptor Haller.

Egenhausen.
Hemdenflanelle
in großer Auswahl und bester Qua-
lität empfiehlt trotz Aufschlag
noch zu den alten Preisen.
J. Kaltenbach.

Hustenleidender
nehme die hustenstillenden
und wohlschmeckenden
Kaiser's
Brust-Caramellen.
2740 not. begl. Zeugn.
beweisen wie be-
währt u. von sicherem
Erfolg solche bei Husten, Keiser-
keit, Kalarrh u. Verschleimung
sind. Dafür Angebotenes weise
zurück. Paket 25 Pfg. Nieder-
lage bei:
Fr. Flaig in Altensteig.

Die Frau
welche die Schuhe öfters mit
Kreosott behandelt, wird
die Erfahrung machen, daß
dieselben viel länger halten,
als wenn solche immer nur
gewischt werden.

Dämpfigkeit
chronischer Husten der Pferde
heilbar.
Erfolg überausend. Auskunft um-
sonst. Laboratorium Würzburg. (Gesell-
schaft m. b. H.). Niederlohnig, Dresden.

R. Amtsgericht Nagold.
Gemäß § 12 der Dienstvorschriften für die Amtsgerichte wird hie-
mit öffentlich bekannt gemacht, daß vom 1. Januar bis 31. Dezem-
ber 1904
1. die ordentlichen Sitzungen des Schöffengerichts am
7. 14. 21. 28. Januar 7. 14. 21. 28. Juli
4. 11. 18. Februar 4. 11. 18. 25. August
3. 10. 17. 24. März 8. 15. 22. 29. September
7. 14. 21. 28. April 6. 13. 20. 27. Oktober
5. 19. 26. Mai 3. 10. 17. 24. November
9. 16. 23. 30. Juni 1. 8. 15. 22. 29. Dezember
2. Die ordentlichen Sitzungstage der Richter am **Dienstag** jeder
Woche mit Ausnahme der auf diese Tage fallenden Fest- oder bürger-
lichen Feiertage abgehalten werden.
3. Der ordentliche Gerichtstag, an welchem mündliche Anfragen
und Gesuche bei einem Amtsrichter vorgebracht, Anträge und Gesuche
zu Protokoll des Gerichtsschreibers vorgebracht und Verhandlungen ge-
mäß § 500 der C. P. O. gepflogen werden können, am **Samstag**
jeder Woche mit Ausnahme der auf denselben fallenden Fest- oder
bürgerlichen Feiertage;
4. Der Gerichtstag in Altensteig stets an einem **Montag** und
zwar am 18. Januar, 15. Februar, 14. März, 11. April, 9. Mai, 6. Juni,
11. Juli, 19. September, 17. Oktober, 14. November, 12. Dezember
stattfindet.
Nagold, den 9. November 1903.
Oberamtsrichter **Sigel.**

Altensteig.
Anzeige & Empfehlung.
Mache einem verehrten hiesigen und auswärtigen Publikum
die ergebene Anzeige, daß ich in dem von mir erkauften Hause
der **Geschwister Flaig** (gegenüber Schlosser Stiehl) eine
Wagnerei
eingerichtet habe und dieselbe nunmehr betreibe. Jedem ich
um geneigte Aufträge, deren sorgfältige Ausführung ich mir an-
gelegen sein lassen werde, erlaube, bemerke, daß ich eine werthe
Kundschaft auch billigt bedienen werde.
Hochachtungsvoll!
Joh. Georg Finkbeiner
Wagner.
Altensteig.
für Brauntwein-Brennereien
empfehle

alten Roggen
sehr gut zum Brennen zu billigem Preis.
Christoph Bühler.
Futtermehl u. Welschkornmehl
zu Hühnerfutter ist wieder eingetroffen
bei Obigem.

Nagold.
Für Kinder
empfehle in großer Auswahl
**wollene Kittel, weiß und farbig, Hemd-
chen, Handschuhe, Stöcker, Höschen**
mit und ohne Leibchen, **wollene Shawls**
und **Tüchle, Lätzchen, Kleiderchen**
und **Äckchen, Strümpfe, Hauben,**
Kappen, Tellerkappen billigt
Herm. Brinkinger.

Egenhausen.
Kleiderstoffe
in Wolle & Baumwolle
in neuen schönen Dessins und reicher Auswahl empfiehlt
J. Kaltenbach.

Brüche! Leibschiäden!
Vollständige Beseitigung der meisten, Verkleinerung und Besserung
der größten und verwachsenen Brüche. Spezialbehandlung ohne Berufs-
sicherung durch zahlreiche sensationelle Erfindungen.
Spezialität: **Excelsior-Bruchbänder** und **Bruchtragbentel.**
Ich komme auf Verlangen überall hin (auch ins Haus) und erteile
gern jede gewünschte Auskunft. Auf mehrfaches Verlangen anwesend in:
Altensteig Dienstag, 17. Nov. 10-12 Uhr im Gasthof, Waidhorn
Nagold Mittwoch, 18. Nov. 8 1/2-12 Uhr im Gasth. z. Schw. Adler
Max Reischhof, prakt. Baudagist, Cannstatt, Schillerstr. 17
Spezialist für rationale Bruchbehandlung.

Gewerbe-Verein Altensteig.
Am Sonntag, 15. Nov., mittags 4 1/2 Uhr
in der „Linde“
Jahresversammlung.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Buchführungskurs und andere Meister- und Gesellen-Kurse.
4. Anträge aus der Versammlung.
5. Verkauf alter Zeitschriften.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein
der Ausschuß.

Altensteig.
Notizbüchlein.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 19. November d. J.
in die **Wirtschaft von Jakob Schwarz, Bäcker & Wirt** hier
freundlichst einzuladen
Hermann Koch Sohn des
† **Karl Koch, Mechanikers** in Pforzheim.
Luise Schwarz Tochter des
† **Jakob Schwarz, Bäckers** u.
Wirts hier.
Kirchgang um 1/2 12 Uhr.
Wir bitten dies statt jeder besonderen
Einladung entgegenzunehmen.

Altensteig.
**Seidenhüte, Haar- und
Wollfilzhüte**
sowie
Mützen
in den verschiedensten Stoffen und Fassungen empfehlen in großer
Auswahl zu bekannt billigen Preisen
Gebrüder Walz
Hut- und Mützengeschäft.

Kaiser-Otto Hafermehl
für
Kindernahrung.
Leichter verdaulich u. bekömmlicher als
alle älteren Marken.
16,7% lösliche Kohlehydrate, — Knorr's z. B. nur 8,4%
Untersuch. Berd. Mediz. Woche? sowie Analyse d. Kgl. Centralstelle
für Gewerbe u. Handel, Stuttgart.

Nagold.
Glas- & Porzellanwaren
als:
Wein-, Bier-, Liqueur-, Caffe-,
Thee-, Eier- und Obalervice,
Menagen, einzelne Flaschen,
Krüge, Gläser, Tassen, Schaalen,
Dosen, Teller, Gemüse-Töpfe,
Deckel-Krüge u. Deckel-Gläser,
Blumen-Vasen
empfehle billigt
Jakob Luz
Bäckerbakerstraße.

Nagold.
Große Auswahl in
Hemdflanel
& **Hemdflanel-
Resten**
empfehle trotz großem Aufschlag
sehr billig
Christian Schwarz.
Notizbücher
bei **W. Rieter.**
Treibriemen
best. Qualität
bei Gebr. Stens, Esslingen
Garbri & Treibriemenfabrik.
Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, 15. Nov. Gutes
und Herbdankfest. 9/10 Uhr
Predigt (Schott.) Matth. 22,
15-22. Opfer für Hagel-
beschädigte des Landes.
Gestorbene:
Pfalzgrafenweiler: Gottlob Weber, Weh-
ger, 56 Jahre.
Freudenstadt: Marie Lang, geb. Krön.